

A sailboat is silhouetted against a dramatic sunset sky. The sun is positioned directly behind the sails, creating a bright glow and casting a reflection on the water. The sky is filled with horizontal, wispy clouds, and the water in the foreground shows gentle ripples. The overall mood is serene and peaceful.

Südseetörn im Norden

Die dänische Inselwelt ist das herausragende Ziel für deutsche Fahrtensegler. Aber sie hat ihre Eigenarten

Mit dem letzten Tageslicht erreicht eine Yacht Faaborg

Es ist wieder einmal rappellvoll im Hafen von Marstal. An vielen Stegen teilen sich drei Boote zwei Boxen, manche liegen sogar quer hinter den Heckpfählen. Wo immer Platz ist, werden Yachten vertäut. Zu Beginn der Urlaubszeit ein häufiges Bild, denn der ganz im Süden Ærøs gelegene Ort ist beliebter Anlaufpunkt für deutsche Segler. Die ungefähr 30 Meilen Anreise sind eine angenehme Distanz zum Auftakt eines Törns durch die Dänische Südsee. Jährlich zieht es viele Crews hierher. Obwohl sie sich im Kern nur über 40 Seemeilen erstreckt, bietet sie doch genügend Häfen und Buchten für eine wochenlange Erkundung. Selbst wer meint, er kenne sie bereits, wird auf jeder Reise etwas Neues entdecken.

Bei der Ankunft in Marstal bestätigt sich zunächst eine Gesetzmäßigkeit des Reviers: Die Törnplanung hängt vor allem auch von der Bootsgröße ab. Mit einem Kleinkreuzer findet sich in den meist gemütlich engen dänischen Häfen fast immer noch irgendwo ein Platz. Mit einer größeren Yacht hingegen ist es ratsam – sofern die Nacht am Steg und nicht vor Anker verbracht werden soll –, sich dem Takt der meisten Dänemarksegler anzupassen: früh losfahren, früh ankommen. Das kann sich zu Tagesbeginn schon mal nach Hetze anfühlen statt nach urlaubsgerechter Entschleunigung. Allerdings bietet die Dänische Südsee als ein Hort übergroßer Gelassenheit tagsüber reichlich Gelegenheit zur Kompensation.

Einlaufen um 21 Uhr also, wie jetzt in Marstal, ist in der Hochsaison eine riskante Sache. Die Neuankömmlinge sind auf etwas Glück angewiesen, etwa auf die Crew einer Dehler, die herüberruft: „Hier könnt ihr noch mit rein!“ Kaum gesagt, ist sie schon dabei, ihre Leine vom Heckpfahl zu nehmen, damit die Yacht als drittes Boot in eine Doppelbox gequetscht werden kann. Um Haaresbreite gleitet der Bugspriet vorbei an ihrem Heckkorb und in die Lücke zum Nachbarschiff. Zwei Leinen fliegen auf einen Heckpfahl, die der Nachbarn auf die eigenen Achterklampen – und schon liegt die Yacht fest. Angeht in Dänemark.

„Wo kommt ihr denn jetzt noch her?“ – die Begrüßung bestätigt schon, dass Segeltage hier meistens zeitig enden. Ein kurzer Schnack. Bei den Nachbarn handelt es sich um den Vorstand eines Yachtclubs. „Wir >



Ein Kleinkreuzer passiert die privaten Steganlagen im Norden der Thurø-Bucht



Die Aufklebersammlung am Bug dokumentiert den Törn



Ærøskøbing wirkt wie einem Märchen entsprungen

■ 35-Meilen-Schläge sind hier schon sehr weit

segeln eine Woche durch die Südsee, ohne Frauen“, erklärt der Mann. „Aber Donnerstag kommen sie in Kappeln an Bord, dann müssen wir Meilen nachweisen. Nicht, dass die denken, wir liegen nur im Hafen und trinken“, sagt einer von der Crew und klopft gegen das Bierfässchen auf dem Achterdeck. Ein hohler Schlag. Das Revier ist aufgrund seiner geringen Distanzen beliebt für Herrentörns.

„Dong, dong, dong!“ Der Skipper steht sehr, sehr früh am nächsten Morgen kerzengerade in der Koje. Die Sonne leuchtet flach über den Horizont und schmerzt in den Augen. „Dong, dong, dong!“ Ein Klopfen, das durchs ganze Boot dröhnt. Der Blick aus dem Salon zum Bug lässt eine schemenhafte Gestalt erkennen, die mit einem langen Gegenstand auf den Bugkorb schlägt – „ah, der Hafenmeister“. Wer spät ankommt, muss damit rechnen, am nächsten Morgen unsanft zur Kasse gebeten zu werden. Also schnell die Brieftasche greifen und raus. Das Deck

verlangt Aufmerksamkeit, es ist von Morgentau bedeckt und rutschig. Dann fällt der Blick, in Erwartung eines zauseligen Rentners mit Mütze und Umhängetasche, direkt auf strahlende blaue Augen und lange blonde Haare, die im Wind wehen. „Wie lang ist das Schiff?“, fragt die hübsche Dänin in perfektem Deutsch. „Zwölf Meter“, antwortet der Skipper peinlich berührt – er steht lediglich mit Boxershorts bekleidet vor der Dame und nestelt ungelink an seiner Brieftasche.

Die kalte Morgenluft hat wach gemacht. Noch mal in die Koje? Lohnt sich nicht. Eine Stunde später dampft der Kaffee. Sechs „Rundstykker“ liegen im Brötchenkorb, daneben die Seekarte. Urlaubsplanung. Gespannt piekst der Skipper den Zirkel in Orte und notiert die Distanzen. Erstes Etappenziel soll die im Nordosten gelegene Stadt Nyborg sein, von dort geht es dann durch den Inselgarten nach Westen.

Zuvor gibt es aber noch in Marstal einiges zu erkunden. Wichtigster Anlaufpunkt

ist das örtliche Schifffahrtsmuseum. Von außen wirkt es klein und bescheiden. Man erwartet kaum mehr als ein paar Buddelschiffe und alte Anker. In den ersten vier Zimmern bestätigt sich genau diese Erwartung: ziemlich altbacken.

Doch dann tritt der Besucher in den neuen Teil des Museums, und die Ausstellung nimmt ungeahnte Formen an: Ein originalgetreuer Nachbau der Kajüte eines Marstalschoners und der eines Frachters überraschen die Gäste genauso wie die vielen seltenen Exponate, die die Entwicklung der Sportschiffahrt und die Seefahrtsgeschichte der Insel hervorragend erklären. Die Crew verleiht das Prädikat: besonders wertvoll. Eine Stunde war für den Besuch des kleinen Museums eingeplant, vier sind es geworden. Auf dem Weg zum Schiff gibt es flugs ein paar rote Würstchen in Form des allgegenwärtigen Nationalgerichts Hotdog – und dann schnellstens zurück zum Boot. Es ist eigentlich schon wieder zu spät.

Die 35 Seemeilen bis nach Nyborg versprechen den längsten Schlag der kommenden Wochen. Unter Maschine geht es durch das nördlich von Marstal gut betonte Flachwassergebiet. Dann unter der Langelandbrücke bei Rudkøbing hindurch in den Søsund. Es dämmt bereits, als die Leinen belegt werden. Glücklicherweise findet sich in der Gästemarina, ganz im hinteren Teil des Hafens, ein Platz. Notfalls liegen Spätankömmlinge in den Kanälen vor den Wohnhäusern. Außerdem gibt es noch den Nyborg-Yachthavn, eine Vereinsanlage, in der als Gastlieger eine Nacht festgemacht werden darf.

Karten für die sanitären Einrichtungen bekommt die Crew im Café Rembrandt, direkt am Hafen. Während die Duschen alt, aber zumindest sauber sind, erinnern die öffentlichen WCs an ein Autobahnklo aus der Zeit vor den Sanifair-Münzschranken. Auf dem Rückweg von der Dusche glaubt die Crew am nächsten Morgen ihren Augen >





Der neu ausgebautе ehemalige Fährhafen Mommark wird von der niedrigstehenden Abendsonne angeleuchtet

■ Service, Ruhe, Kulisse – Mommark ist großartig

kaum zu trauen: Ein Hochzeitspaar posiert im Festgewand auf dem Boot. Um eine ungewöhnliche Kulisse für die Fotos zu bekommen, hat es sich den Gästehafen ausgesucht. Das erlebt man nicht alle Tage.

Nyborg gehört mit einer über 700-jährigen Geschichte zu den ältesten Städten Dänemarks. Nach einem großen Brand vor 200 Jahren wurden weite Teile des Ortes neu errichtet, weswegen nur noch wenige Häuser von der langen Historie zeugen. Direkt an der dänischen Hauptverkehrsachse zwischen Fest- und Seeland gelegen, war die Stadt bis zur Eröffnung der Große-Belt-Brücke wichtiger Fährhafen. Heute läuft der Transitverkehr von Insel zu Insel über die 18 Kilometer lange Verbindung. Im ehemaligen Fährhafen wurden nach Stilllegung des Betriebs viele moderne, mehrstöckige Wohnhäuser errichtet, zum Teil sogar mit eigenem Bootssteg. Ansonsten gibt es nicht viel zu sehen. Dann lieber auf zur nächsten Etappe, 23 Seemeilen in die Thurø-Bugt.

Die herrliche Bucht am Rande des östlichen Eingangs zum Svendborgsund zieht sich in West-Ost-Richtung und lädt zum Verweilen ein. An den Stegen im Süden ist nur selten ein Platz frei, außerdem ist das Wasser dort sehr flach. Deshalb ankern die meisten Yachten mitten in der Bucht und setzen mit dem Dingi über zum kurzen Waldspaziergang, Picknick oder zur Runde um das Wrack im Osten der Bucht, von dem nur der Mast aus dem Wasser guckt.

Nach einem kurzen Kaffeestopp geht es weiter in den Sund nach Svendborg. Wer zentral liegen möchte, wählt den Stadthafen, der erst 2010 mithilfe von Fördergeldern komplett überholt wurde. Obacht gilt beim Anlaufen und Anlegen, denn oft herrscht starker Strom mit bis zu zwei Knoten. Auch hier beginnt die Päckchenbildung bereits am frühen Nachmittag, vor allem am langen Steg im Süden der Anlage.

Ein schwimmendes, zweistöckiges, hölzernes Bootshaus beherbergt die Sanitär-

räume, jeweils als Einzelkabine mit Dusche und WC. Dazu gibt es einen Aufenthaltsraum mit kostenlosem Internet. Nicht vorhanden ist allerdings ein Hafenmeister. Stattdessen kassiert ein Automat das Liegegeld und gibt Chipkarten aus. Ein Brauch, der dem Segler in der Dänischen Südsee in Zukunft öfter begegnen wird.

Für den Anlegeschluck eignet sich Benedixens Fiskehandel direkt am Hafen. Mehrere Supermärkte und das Stadtzentrum mit seinen historischen Häuserzeilen finden sich gleich in Laufnähe. Nur 100 Meter entfernt ist außerdem ein Busbahnhof, der am nächsten Tag angelaufen wird: Von Svendborg aus geht es mit Bus – oder alternativ mit dem alten Dampfschiff „Helge“ – die neun Kilometer nach Valdemars Slot. Das Schloss hat König Christian IV ursprünglich für seinen Sohn Valdemar Christian bauen lassen. Es wurde 1644 fertiggestellt, doch kurz darauf fiel sein Sohn im Krieg. Deshalb bekam Seeheld Niels Juel die Anlage im Jahr 1678 übereignet. ▽



Die Bucht Revkrog westlich von Ærøskøbing mit seinen bunten Badehäuschen ist ein malerischer Ankerplatz

Die Zeit reicht nicht, alles Sehenswerte zu sehen

Seine Nachfahren wohnen noch heute darin. Für etwa 13,50 Euro bekommen Besucher einen interessanten Einblick in die Geschichte des dänischen Adels. Bei einer Führung erfährt man beispielsweise, dass die Dänen damals vorwiegend Deutsch sprachen, „Dänisch nur mit den Hausangestellten und den Haustieren“.

Die Crew zieht es jedoch mehr in die Sonderausstellung „Lystsejlad“, Sportsegeln, die

in einem der alten Ställe untergebracht ist. Neben zahlreichen Jollen, Außenbordmotoren, Paul Elvstrøms Olympiamedaillen und Modellbooten finden sich auch einige Folkeboote und – besonders spannend – die kleinste dänische Weltumsegeleryacht „Stormy II“. Svend Billesbølle fuhr mit dieser nur 5,80 Meter langen Lynæs Senior 18 um die Welt.

Der Eintritt ins Segelsportmuseum kostet 6,70 Euro. Wer einen Besuch plant, kann

auch direkt im Yachthafen Troense festmachen.

Von dort sind es dann nur noch 1,4 Kilometer bis zum Museum.

Zurück an Bord, steht die Reiseplanung der kommenden Tage auf dem Programm. Das

heißt: Es muss ausgewählt werden, weil innerhalb von zwei Wochen unmöglich sämtliche Plätze besucht werden können, die sich in der Dänischen Südsee zu besuchen lohnt. Außerdem ist der Crew nach Segeln zumute: Zugegeben, 13 Seemeilen, von denen nur fünf außerhalb des Fahrwassers frei gesegelt werden können, sind nicht viel. Aber so sind die Verhältnisse in diesem Mikrokosmos nun einmal. Zudem ist bei der kurzen Strecke rechtzeitiges Erscheinen in Ærøskøbing gewährleistet.

Im Hauptort der Insel Ærø ist es traditionell besonders knifflig, zu später Stunde noch einen brauchbaren Liegeplatz zu bekommen. Insofern geht die Taktik nicht recht auf, um 17 Uhr ist der Hafen wieder einmal vollständig belegt. Es muss ein wenig improvisiert werden. Wohl niemand an Bord hätte für möglich gehalten, dass das zwölf Meter messende Schiff in eine Zehn-Meter-Box passt. Kaum ist das Boot fest, fängt es an zu regnen. ▽



Der Eismann in Ærøskøbing hat leckeres Bier-Eis im Angebot



Der dänische Hotdog gehört für Gäste zur Pflichtnahrung



Im türkislen Wasser bei Lyø wird deutlich, warum die Inselwelt „Südsee“ genannt wird

■ ■ Unbeschreiblich urgemütlich

Das ist unvoreilhaft, denn die meisten Sehenswürdigkeiten in Ærøskøbing sind nur bei trockenem Wetter zu genießen. Der Ort, der zurecht als „Perle der Südsee“ und „verzauberte Märchenstadt“ bezeichnet wird, ist der Inbegriff von „typisch dänisch“. Windschiefe, kunterbunte Häuser durchziehen das knapp 1000 Seelen zählende Dorf. Richtig „hyggelig“, wie die Dänen sagen: urgemütlich. Ein unbeschreibliches Gefühl, bei schönem Wetter auf dem fast 800 Jahre alten Kopfsteinpflaster durch die malerische Kulisse zu schlendern.

Zwei Dinge gibt es, die in und um Ærøskøbing erlebt werden sollten: unbedingt einmal eine Nacht in der westlich gelegenen Bucht Revkrog ankern, wenn die Sonne die auf der Landspitze stehenden Badehäuser

anstrahlt – und in der „Ærø Ismageri“ das Øl-Eis probieren. Man glaubt nicht, dass Eis mit Biergeschmack lecker sein könnte, aber das ist es. „Wir haben es nicht täglich im Angebot“, erklärt der Besitzer des Ladens, „aber wir sind kreativ und probieren ständig neue Sorten aus.“

Genau gegenüber der Eisdiele befindet sich die Touristeninformation, bei der für 500 Kronen (etwa 70 Euro) am Tag Elektroautos geliehen werden können. Auch Rundflüge auf einmotorigen Maschinen werden dort vermittelt. Ein Flug über die Insel kostet pro Person (drei sind nötig) nur 25 Euro, eine Inselumrundung 55 Euro, der ausgedehnte Flug bis zur Große-Belt-Brücke 95 Euro. Eine einmalige Gelegenheit, das Revier von oben zu entdecken.

Die Crew jedoch bleibt beim Entdeckertörn auf dem Wasserweg, der nächste kurze Schlag führt nach Søby. Das kleine Dorf im Westen von Ærø hat außer einem Bäcker, einer Bank und einem Kaufmannsladen nicht sonderlich viel zu bieten. Außer Hafenmeister Leo Clausen, der ein echtes Original ist. Wer abends zu spät in den Hafen kommt, wird morgens pünktlich um acht von ihm aus dem Schlaf geklopft. „Heute kein Wind aus verschiedenen Richtungen“, gibt der Däne mit dem langen, weißen Bart als Wetterhinweis mit auf den Weg. Seine freundliche und lebensfrohe Art hat noch jedem Morgenmuffel ein Lächeln ins Gesicht getrieben. Es ist ein Jammer, dass Leute wie Clausen zunehmend von den Hafenmeister-Automaten aus dem Amt gedrängt werden.

Nicht weit vom Hafen hat die Firma ÆBC-Yachtcharter ihren Sitz. Sie vermietet nicht nur kleine und mittelgroße, klassische GFK-Yachten, sondern baut auch ständig eine geringe Stückzahl Kaskos nicht mehr in Se-

rienproduktion befindlicher Schiffe. So sind etwa die Sagitta 30 und die Bandholm 24 hier noch als Rumpfschale erhältlich. Wer freundlich fragt, darf sicher mal in die Werft-halle schauen.

Von Søby führt die nächste Etappe hinüber zur Insel Lyø. Westlich des Yachthafens an der Nordseite befindet sich eine aus fast allen Windrichtungen (außer Ost) geschützte Bucht. Obwohl das Wasser dort nur zwei bis drei Meter tief ist, hält der Anker schlecht, der Grund ist mit Seegras bewachsen. Dafür reicht eine flache Sandbank sehr weit hinaus, sodass der Weg zum Strand beinahe zu Fuß zurückgelegt werden kann. Dort angekommen, wird bewusst, warum diese Inselgruppe den Namen „Dänische Südsee“ erhalten hat. Das türkise, flache Wasser, der herrliche Sandstrand, der zum Baden einlädt – einfach traumhaft. Dazu ein Sommerwetter, das den Namen verdient.

Für die Nacht empfiehlt sich jedoch der kleine Yachthafen. Die Stege im Westen sind

neu und die Liegemöglichkeiten dadurch enorm vergrößert worden. Zu Fuß geht es einen Dreiviertelkilometer weit quer durch gelbe Kornfelder und grüne Wiesen ins Zentrum der von 98 Menschen bewohnten Insel. Ein winziger Kiosk ist alles, was Lyø an Versorgungsmöglichkeiten besitzt. Dafür haben aber viele Bewohner Verkaufsstände an ihren Hofeinfahrten und bieten Honig, Kartoffeln und Früchte an. Mitten im Dorf steht die kleine Kirche mit dem einzigen erhaltenen Rundfriedhof Dänemarks. Vom Hafen kommend befindet sich neuerdings gleich in der ersten Straße rechts ein uriges Schiffahrtsmuseum, das privat in einem Wohnhaus eingerichtet wurde. Oftmals versperren jedoch in der Sonne sitzende, handzahme Gänse den Weg.

Nach einer Nacht im kleinen Hafen geht es am nächsten Tag hinauf nach Faaborg. Weil der Stadthafen an einer lauten Hauptstraße liegt und schnell voll ist, empfiehlt sich der westlich gelegene Seglerhafen. ➤



Nachtruhe kehrt in Mommark ein, während die Sonne hinter dem Alsenbelt untergeht

Spektakulär versinkt die Sonne

Ein Platz am Außensteg ermöglicht einen herrlichen Blick über die bunte Häuserzeile, die sich an der Küste entlangzieht. Wer weiter hinten festmacht, kann sich für die Beobachtung des Sonnenuntergangs in die Kneipe „Bro 7“ verholen, die sich auf dem Dach der vor einigen Jahren erneuerten Sanitäranlagen befindet und dank großer Fensterfront einen spektakulären Überblick beschert. Die in Piratenkostümen servierenden

Kellner dort wirken allerdings wie einem Film entsprungen.

Die Altstadt von Faaborg zählt zu den besterhaltenen in Dänemark und ist nur wenige Fußminuten vom Hafen entfernt. Auf dem Weg dorthin liegt einer der am besten sortierten Bootszubehörläden des Landes. Mitten auf dem Marktplatz steht ein altes Gefängnis von 1839, das bis vor 20 Jahren noch in Betrieb war und heute als Museum dient.

Es gibt mehrere Fischräuchereien am Hafen, in denen die Ware zwar teuer, aber nicht überall unbedingt schmackhaft ist.

Die Stadt selbst ist schnell besichtigt und mit ihren etwa 8000 Bewohnern

sehr überschaubar. Nach einem Hafentag wegen Regenwetters ist besichtigt, was zu besichtigen war, und es fällt die Entscheidung, den Rückweg anzutreten.

Nicht jedoch ohne einen kurzen Stopp in Mommark. Der alte Fährhafen liegt sehr zentral am Alsenbelt und ist von Norden über eine Fahrrinne anzusteuern. Da diese seit Jahren zu versanden droht, muss genau auf die Betonung geachtet werden. In der Fahrrinne ist das Wasser aber durchgängig 3,50 Meter tief. Unmittelbar neben den östlichen Stegen befindet sich ein weitläufiger Sandstrand, der zum Sonnenbaden einlädt. Am Abend geht die Sonne hinter dem Festland unter und taucht die ganze Szenerie in ein unwirkliches Licht, das den Hafen wie gemalt erscheinen lässt. Nicht ohne Grund sind viele Menschen der Meinung, dass in der Dänischen Südsee die spektakulärsten Sonnenuntergänge der Welt genossen werden können.

Der Hafen Mommark ging vor einigen Jahren in den Besitz der Kommune über, die 2010 neue Steganlagen installierte und zwei Waschcontainer aufstellte. Seitdem wird er langsam immer bekannter und von den Seglern als Geheimtipp empfohlen. Im kleinen Hafenkiosk gibt es alles Nötige, von Hotdogs über Konservendosen bis zur Zahnpasta. Auch Brötchen können vorbestellt werden. Die Betreiberin kassiert abends das Liegegeld, spricht perfekt Deutsch, gibt Tipps zur Törnplanung und ist sehr hilfsbereit. „Wir sind selbst jetzt in den Sommerwochen noch nicht einmal zur Hälfte ausgelastet, weil immer noch zu wenig bekannt ist, dass Mommark wieder angelaufen werden kann“, sagt sie. „Vielleicht spricht es sich dieses Jahr herum, und wir können im kommenden Sommer mehr Segler begrüßen.“ Der Service, die Ruhe und die Kulisse sind jedenfalls großartig. Da für den folgenden Tag Flaute angesagt ist, verkauft sie gleich noch zehn Liter Diesel und bietet an, mit dem Auto mehr von der Tankstelle zu besorgen.

Am nächsten Morgen bleibt die Südsee im Kielwasser, Schleimünde kommt in Sicht dann Kappeln. Dort, na klar, ist die Klappbrücke gerade geschlossen. Was die Gelegenheit gibt zu einem Imbiss, Hotdogs am Hafen. Doch sie schmecken hier nicht, sie schmecken nirgendwo wie in der Dänischen Südsee.

Johannes Erdmann



Die Anwohner von Lyø bieten am Wegesrand Marmelade an



Eine dänische Brause beim Steuern auf dem Heimweg